

Berufslehre als Chance für die Zukunft

Ein Leserbrief zum Thema Ausbildung.

Die Berufslehre ist seit jeher eine tragende Säule des Schweizer Bildungssystems und ein Garant für wirtschaftlichen Erfolg und gesellschaftliche Stabilität. Doch in den letzten Jahren hat sie zunehmend Konkurrenz durch akademische Laufbahnen erfahren. Dabei wird oft übersehen, dass eine Berufslehre ebenso spannende Karrieremöglichkeiten eröffnet und einen unverzichtbaren Beitrag zur Fachkräfteversorgung leistet. Es ist daher höchste Zeit, die Berufslehre wieder verstärkt ins Rampenlicht zu rücken. Dies gelingt jedoch nur, wenn alle Beteiligten ihren Beitrag leisten: Eltern, Lehrpersonen, Laufbahnberater sowie Lehrbetriebe. Sie alle tragen gemeinsam die Verantwortung, jungen Menschen den Wert einer Berufslehre näherzubringen. Besonders den Lehrbetrieben, die mit Engagement Lernende ausbilden, gebührt unser

Dank. Ohne ihren Einsatz würde das duale Bildungssystem nicht funktionieren. Ein besonders positives Signal setzt die erstmalige Verleihung des Preises «Lehrling des Jahres Deutschfreiburg». Diese Initiative, ins Leben gerufen von Hubert Lehmann, bietet jungen Menschen eine wertvolle Plattform, ihre Begeisterung und Leidenschaft für ihren Beruf zu zeigen. Sie rückt die Leistungen der Lernenden ins Rampenlicht und macht deutlich, wie wichtig und bereichernd der Weg einer Berufslehre sein kann. Solche Auszeichnungen motivieren nicht nur die Jugendlichen, sondern stärken auch das öffentliche Bewusstsein für die Bedeutung der beruflichen Ausbildung. Ein grosser Dank gebührt dem Initiator Hubert Lehmann, der mit dieser Auszeichnung einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Berufslehre geleistet hat.

**Markus Sturny,
Schmittlen**

Künstliche oder menschliche Intelligenz?

Ein Leserbrief zum Thema künstliche Intelligenz.

Heute werden bereits Milliarden von Franken ausgegeben, um die KI zu fördern. Mit der Zeit ist diese derart fortgeschritten, dass man wahre und künstliche Dinge praktisch nicht mehr voneinander unterscheiden kann. Ist dies wirklich das Ziel, das man in Zukunft anstrebt? Ich habe grosse Angst, dass wir dann in einer Ro-

boterwelt leben, die kaum mehr etwas mit der Wirklichkeit gemeinsam hat. Das für die KI gespendete Geld würde man viel lieber dazu einsetzen, die realen Bedürfnisse unserer Menschheit zu unterstützen. Wenn die normale Intelligenz verloren geht, sind wir keine echten Menschen mehr.

**Dr. Lukas Schaller,
Freiburg**

Moment mal

Da haben die Dornen Rosen getragen ...

Das sehr bekannte Lied «Maria durch ein Dornwald ging» ist eines meiner liebsten in der Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten. Es erzählt in bildhafter Sprache von der Bedeutung des Weihnachtswunders für unsere Welt und für unser Leben.

Sie erinnern sich: Der Engel Gabriel besucht Maria, eine junge Frau aus Nazareth. Er verkündet ihr die wunderbare Geburt ihres Sohnes. Obwohl ein eheliches Kind in dieser Zeit ein echter Skandal war, lässt sich Maria auf Gottes Plan ein und spricht ihr Ja zu diesem Kind. An dieser Stelle setzt das Adventslied ein: Der Liedtext greift die Bibelstelle im ersten Kapitel des Lukasevangeliums auf, in der Maria sich auf den Weg zu ihrer Verwandten Elisabeth begibt. Sie geht durch einen Dornwald, der seit sieben Jahren kein Laub mehr getragen

«Was zuvor tot und starr war, wird zu neuem Leben erweckt.»

hat. Das Lied ist in einer Moll-Tonart gehalten, die Stimmung düster und traurig. Es ist eine einsame Gegend, in der Maria unterwegs ist, doch sie ist nicht ganz allein. Sie trägt ein Kind unter ihrem Herzen.

Mit einer etwas eigentümlichen Wortwahl wird das Kind als ein Kindlein ohne Schmerzen bezeichnet: Jesus ist ein be-

sonderes Kind. Ein Kind, das für die ganze Menschheit einen neuen Anfang setzt, das Heilung und Frieden in die Welt bringt. Dieser neue Anfang wird in der dritten Strophe des Liedes bildlich vollzogen. Als Maria mit ihrem ungeborenen Kind durch den Dornwald geht, haben die Dornen Rosen getragen. Was zuvor tot und starr war, wird zu neuem Leben erweckt. Was bedrohlich und düster wirkte, wird mit zarten, wohlriechenden Blüten geschmückt.

So stelle ich mir das Weihnachtswunder, die Ankunft Gottes in unserer Welt, vor. Gott kommt zu uns. Er verwandelt uns und die Schöpfung nicht in gänzlich andere. Vielmehr bringt er das Gute, das in uns angelegt ist, zum Erblühen. Den Advent bewusst leben heisst, unsere Herzen für Gottes Gegenwart zu

öffnen. Mit ihm zusammen lassen sich ungeahnte Stärken, Talente und Begabungen entdecken und zur Entfaltung bringen. Der Advent ist in diesem Sinn nicht nur die Vorbereitung auf die Ankunft Gottes, sondern wird auch zu einer Zeit des Ankommens bei uns selbst.



Noemi Honegger

Noemi Honegger ist Diplomassistentin am Lehrstuhl für Moraltheologie und Ethik an der Universität Freiburg und Spitalseelsorgerin im Kantonsspital Freiburg.

Demut steht nicht im Gegensatz zur Selbsterkenntnis

Ein Leserbrief zur Kolumne «Selbsterkenntnis in Demut», FN vom 16. November.

Die Impulse zur Geschichte von Religion und Spiritualität sowie für unseren Alltag von Herrn Prof. Dr. Mariano Delgado schätze ich sehr. Nun aber stolpere ich über eine seiner kurzen Bemerkungen zur Psychoanalyse. Denn Sigmund Freud, der Begründer der «Talking Cure», geboren 1856, hat damals

viel Pionierhaftes für die gesamte Entwicklung der modernen Psychotherapie geleistet. Der natürlich aus unserer Zeit gefallene Freud wird häufig nicht gut verstanden. «Wo ES war, soll ICH werden» ist keine Aufforderung für vermehrte Betonung von Egozentrik und Selbstbezogenheit. Vielmehr können wir mithilfe der psychoanalytischen Beziehung durch Introspektion und Reflexion entdecken lernen, wann und wo wir unbewusst ge-

trieben und geschoben werden. Solche Erkenntnisse lassen uns frei werden für unsere Aufgaben, für ein freies Leben in Liebe und in sinnvollem Tun. Christlich motivierte Demutsentfaltung steht nicht im Gegensatz zu guter Selbsterkenntnis. Im Gegenteil: Besseres Erkennen von verborgenen Allmachtswünschen ist die Voraussetzung, um gesunde Demut wahrzunehmen und zu pflegen. Würden die kirchlichen Verantwortlichen vermehrt

und kompetent auf das berechnete Bedürfnis der heutigen Menschen nach Unterstützung für ein sinnerfülltes, verantwortungsvolles und zufriedenes Leben achten, wer weiss, vielleicht gäbe es weniger Austritte aus der offiziellen Kirche.

**Sonja Murer,
ehem. Psychotherapeutin FSP,
Murten**

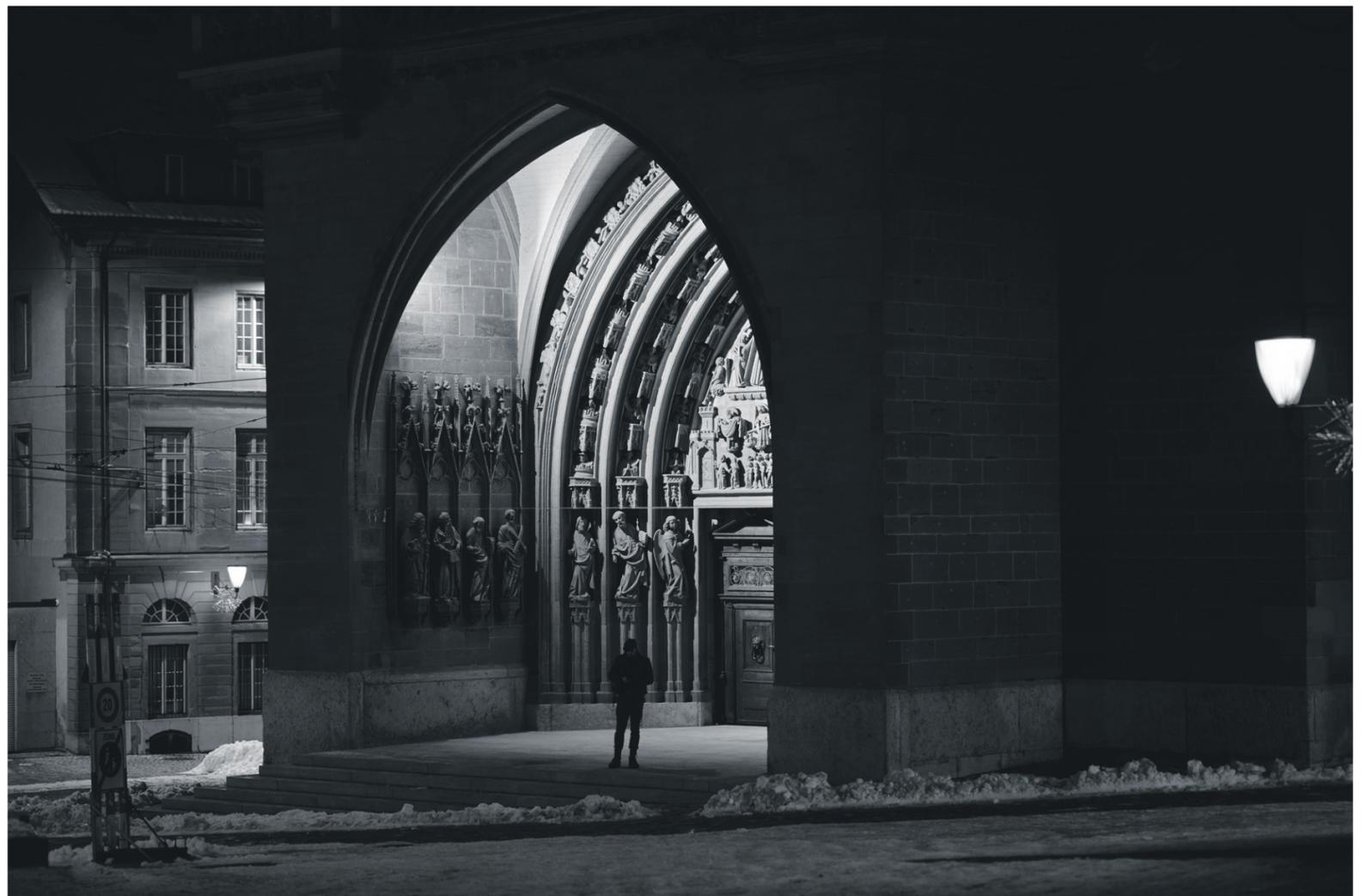
Regeln für Leserbriefe

Leserbriefe enthalten eine persönliche Meinungsäusserung oder zusätzliche Informationen zu einem Thema, das die Leserschaft interessiert. Zuschriften sind an die Redaktion zu richten.

- Ein Leserbrief trägt immer die Unterschrift des Verfassers (Vorname, Name, Wohnort). Bei der Einsendung ist die vollständige Adresse mit Telefonnummer anzugeben. Anonyme Schreiben werden von der Redaktion nicht berücksichtigt.
- Leserbriefe sollen sich möglichst auf ein Thema beschränken und umfangsmässig 75 Druckzeilen (= 2100 Zeichen) nicht überschreiten.
- Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu redigieren und zu kürzen.
- Leserbriefe sind keine offenen Briefe und richten sich nicht an eine bestimmte Person. Sie dürfen weder polemischen Inhalts sein, noch persönliche Angriffe enthalten.
- Leserbriefe sind in der Schriftsprache und in Prosaform geschrieben.

Adresse
Redaktion Freiburger
Nachrichten, Av. de Tivoli 3,
1700 Freiburg; oder
redaktion@wirfreiburg.ch

Ausserdem...



von Charles Ellena

Freiburg, 23. November 2024.